

TAXI (Arbeitstitel)

ein Film von Sabu Siddiquie

Dieser Film handelt von einem 25jährigen Studenten Andreas, der seit 6 Semestern Wirtschaftswissenschaften an der RUHR-UNIVERSITÄT-BOCHUM studiert. Seine beengte Wohnsituation, der Massenbetrieb an der Universität und die Persektivlosigkeit machen ihm Angst und Depressionen. Durch ein Gespräch im Studienbüro (psycho-soziale Beratungsstelle an der Universität) wird Andreas deutlich, daß ihm jegliche Motivation für das Studienfach fehlt, und daß er am liebsten ein ganz anderes Studium beginnen möchte.

Mit der Hoffnung auf einen neuen Anfang zieht er zu seiner Freundin Petra in eine Wohngemeinschaft nach Berlin. Petra engagiert sich stark in der Auseinandersetzung über die Probleme der Frauenbewegung und der Hausbesetzungen. Andreas richtet sich häuslich ein und entdeckt die Faszination Berlins. Er unternimmt vieles gemeinsam mit Petra. Wegen des Wechsels seines Studienfaches erhält er kein Bafög mehr. Er fängt an Taxi zu fahren, um sein Journalistik-Studium und seinen Lebensunterhalt zu finanzieren. Durch die Arbeit lernt er das andere Gesicht der Großstadt kennen. Mehr und mehr sieht er den harten Existenzkampf der Menschen. Diese Erlebnisse bedrücken ihn. Er kann die negativen Erfahrungen nicht allein bewältigen.

Durch Gespräche mit Petra versucht er für sich Klarheit zu gewinnen. In diesen Diskussionen zeigen sich bei beiden unterschiedliche Positionen. Andreas glaubt, daß er als einzelner nichts gegen die bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse ausrichten kann. Daher stehen für ihn Studium und Lebensunterhalt an erster Stelle. Petra dagegen meint, daß Andreas seine Probleme zu individualistisch sieht und nicht erkennt, daß sie gesellschaftlich bedingt sind. Sie vermißt bei Andreas die Bereitschaft, sich für konkrete Änderungen einzusetzen. Durch seine abwartende und vorsichtige Haltung zu allen politischen Fragen entwickelt sich Andreas immer mehr zum Außenseiter in der Wohngemeinschaft.

Petra engagiert sich stark in der Hausbesetzerszene. Inzwischen hat sich zwischen ihr und einem einflußreichen Mann namens Rainer, der aus der Studentenbewegung der sechziger Jahre kommt, eine Beziehung entwickelt. Petra hofft in diesen Kreisen Leute zu finden, die ihre Aktivitäten unterstützen. Sie vernachlässigt Andreas, hat aber auch nicht den Mut sich endgültig von ihm zu trennen. Andreas seinerseits

ist enttäuscht und baut innerlich Aggressionen gegen Petra auf, hat aber gleichzeitig starkes Verlangen nach ihrer Nähe.

Während einer nächtlichen Taxifahrt telefoniert er in einer Pause mit der Wohngemeinschaft, in der Absicht Petra zu sprechen. Diese ist aber nicht zu Hause, sondern auf einem Fest, das Rainer veranstaltet. Da Andreas unbedingt mit Petra reden will, fährt er dorthin.

Die Gäste sind Leute, die sich schon aus Aktivitäten der Studentenbewegung kennen und von denen sich jetzt fast alle in der bürgerlichen Welt etabliert haben.

Andreas kommt mit niemandem ins Gespräch und läuft schließlich auf der Suche nach Petra durch das Haus. Er findet sie in einer zärtlichen Umarmung mit Rainer. Schockiert zieht er sich zurück.

Völlig aus der Fassung bahnt er sich seinen Weg durch das Party-Gewühl zum Ausgang hin. In einem Anfall sinnloser Zerstörungswut demoliert er parkende Autos, um sich für die erlittene Enttäuschung zu rächen. Anschließend rast er ziellos mit seinem Taxi durch die Stadt. ER hat völlig die Kontrolle über sich verloren.

Schließlich stoppt er an einem Spielkasino, geht zielstrebig auf einen Flipperautomaten zu und beginnt wie besessen zu spielen. Durch sein auffälliges Benehmen gerät er in Konfrontation zur Aufsicht. Die Polizei wird gerufen. Die Streife nimmt Andreas gegen seine heftige Gegenwehr fest.

Sie überprüfen seine Papiere und finden heraus, daß Andreas der Fahrer des vor dem Salon parkenden Taxis ist. Sie identifizieren ihn als den schon per Fahndung gesuchten Amokfahrer. Ein Arzt, der in Begleitung der Polizei erschienen ist, verabreicht dem sich immer noch wehren den Andreas eine Beruhigungsspritze und veranlaßt seine Überweisung in psychiatrisches Gewahrsam, da nach seiner Diagnose Andreas kein Fall für ein normales Krankenhaus sei.

Während des Aufenthalts in der Psychiatrie teilt ihm der zuständige Psychologe in einem Behandlungsgespräch mit, daß für ihn keine Indikation für einen längeren Aufenthalt besteht. Andreas wird entlassen. Er packt seine Habseligkeiten und verläßt das Krankenhaus.

Als Passant wie jeder andere taucht er im alltäglichen Straßengewühl unter. Ersteuert eine Bushaltestelle auf dem Weg in eine ungewisse Zukunft an.

Wie er sein Leben von nun an gestalten wird, bleibt den Überlegungen der Zuschauer überlassen. Ein Rezept für die Bewältigung solcher Konflikte und Erfahrungen kann nicht das Anliegen des Films sein.

1976- 1979 Recherchen an ca 10 Universitäten der BRD
Frankfurt, Stuttgart, Hamburg, Berlin, Bochum,
Essen, Dortmund, Tübingen, Heidelberg, Münster,
Bielefeld, u.a.

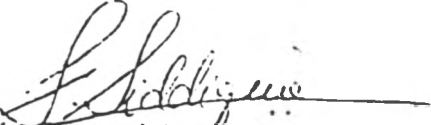
1980 Drehbeginn mit etwa 40000 DM finanziert von drei
- 1982 privaten Unterstützer. Das Geld ging aus, weil
mündliche Vereinbarungen mit z.B. Asten, deren
Amtszeit inzwischen zu Ende gegangen war; nicht
mehr wahrgenommen werden konnten. Deshalb bemühen
wir uns heute, durch Informationen und Gespräche
die Unterstützung der Studentenschaften an den
Universitäten wiederzugewinnen.

Mitarbei- An dem Projekt arbeiten insgesamt 200 Menschen
ter unentgeltlich.

Schauspieler, Techniker, Kameraleute, jede Menge
Taxifahrer und viele andere. Wir haben bis heute
fast 40% des Filmes gedreht und entwickelt. Etwa
2000 Meter 16mm-Film liegen unentwickelt seit
8 Monaten aus Finanzmangel im Kühlschrank.

Finanzen Um den Film fertigzustellen brauchen wir insge-
samt noch rund 60.000 DM.

Unsere Beteiligt Euch an der Finanzierung unseres Films.
Bitte Wir sind gern bereit, nach der Fertigstellung des
Films den Film mit Euch gemeinsam zu zeigen und
50% der jeweiligen Einnahmen zurückzuzahlen.
Der AStA der Ruhr-Universität-Bochum hat sich bereit
erklärt, das Filmprojekt nach Kräften zu unterstüt-
zen, das insbesondere die Probleme der Bochumer
Beton-Uni Thema des Films sind. Dennoch: Die
Thematik des Films betrifft letztendlich alle Univer-
sitäten. Ohne Eure Unterstützung können solche
Projekte nicht durchgeführt werden!


(Sabu Siddiquie)

Studentenschaft an der Ruhr-Universität Bochum

— Der Vorstand —

Studentenschaft an der Ruhr-Universität · 4630 Bochum

Postfach 10 21 48
Universitätsstraße 150
4630 Bochum
Tel.: 0234 / 70 18 55
Durchwahl: 700 2226
 -2313

Ihr Zeichen

Ihr Schreiben vom

Unser Zeichen

Datum

Referat: Wissenschaftsreferat und Kulturreferat

Betreff: Unterstützung eines Kino-Filmprojektes (Arbeitstitel: "Taxi")

Liebe AStAfaris!

Wir vom AStA Bochum haben gemeinsam mit dem AStA der FU Berlin entschieden, das Filmprojekt "Taxi" von Sabu Siddiquie zu unterstützen. Der Film ist uns vor allem deshalb wichtig, weil er die Probleme der Isolation und Perspektivlosigkeit unter den Studenten aufgreift. Wie Ihr wißt, sind wir hier in Bochum die Selbstmorduni schlechthin, was wohl auch in direktem Zusammenhang mit dem architektonischen Verbrechen "Ruhr-Universität" zusammenhängt. Auch wenn "die Wüste Lebt", was die Existenz vieler Gruppen und Initiativen gerade hier im Ruhrgebiet, beweist, ist es eben so, daß viele Studenten niemals aus Seminaren, Vorlesungen und Wohnklo herauskommen. Genau da setzt der Film an. Er zeigt die Situation in Bochum und führt weiter nach Berlin (was ja auch inzwischen den Charakter einer Kultstätte hat, wenn man an das "Flair" von Häuserkampf und Kulturszene denkt) wo Andreas, dessen Geschichte der Film aufgreift, meint, sich aus der Isolation retten zu können.

Insbesondere wird hier dann auch mit dem positiven Vorurteil "in Berlin ist alles besser" aufgeräumt. Andreas schafft es nicht, sich als Einzelkämpfer durchzuschlagen, isoliert sich auch in WG und gegenüber seiner Freundin, die in zahlreichen Zusammenhängen steckt. Schließlich bleibt ihm nicht als durchzu-

drehen. Er landet in der Psychiatrie und wird aus dieser mit genau so viel oder wenig Perspektive wie zuvor wieder entlassen.

Der Film ist nicht von dem Strickmuster "organisier Dich irgendwo und es wird Dir besser gehen", ganz bewußt wird das offen gelassen und bietet damit eben die Möglichkeit der Diskussion.

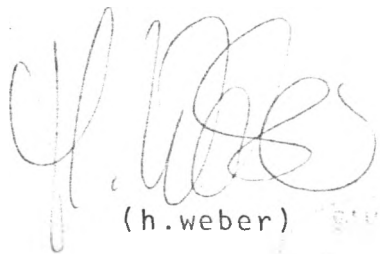
Liebe Leute, Ihr habt Euch sicher schon gedacht, daß wir Euch nicht schreiben, um einen Tätigkeitsbericht loszuwerden: Es geht um G e l d.

Und zwar viel Geld. Der Film hat in den zwei Jahren, die schon daran gearbeitet wird (200 Leute sind unentgeltlich damit zugange) bisher 42000 DM verschlungen. Weitere 60.000 werden noch benötigt. Wir wollen ca. 10.000 DM zuschießen, Berlin nach Kräften (die durch die vorläufige Haushaltsführung stark eingeschränkt sind), aber in ähnlichem Rahmen, der Hannover-sche AStA hat auch zugesagt, alle Möglichkeiten der Förderung zu prüfen, Uni und FH Münster haben ihre Unterstützung bereits angekündigt. Trotzdem: Wir brauchen Eure Hilfe dringend!

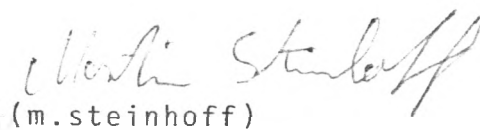
Bis heute liegen noch ca. 2000 Meter Film seit einem halben (!) Jahr im Kühlschrank und können aus Geldmangel nicht entwickelt werden! Also überlegt Euch, wie Ihr uns helfen könnt und meldet Euch. Wenn Ihr Fragen habt, ruft an! Evt. könnten wir auch persönlich mit Euch darüber sprechen.

Anmerkung zum Schluß: Über den Regisseur des Films können Filme über Mittelamerika (z.B. "die ersten Früchte") aus den letzten 2 Jahren als Serie beschaffte werden, vielleicht läßt sich daraus ein gemeinsamer Nutzen ziehen?

Alsdann, vielen Dank an Euch!



(h.weber)



(m.steinhoff)

Ein Film aus Bangladesh

Kennt Ihr Dako? Dako ist der Held eines Dorfes in Bangladesh. Die Kinder des Dorfes lieben ihn. Sie pflücken ihm Blumen, und alle ihre Schätze legen sie auf sein Grab — denn Dako ist tot. Er starb nach dem Biß eines tollwütigen Hundes. Dakos Mutter konnte keinen Arzt bezahlen, weil sie sehr arm ist, deshalb mußte der Junge sterben.

Es gibt noch einen anderen wichtigen Jungen im Dorf. Der heißt Dariek. Ihm opierte Dako sein Leben; denn als der tollwütige Hund Dariek bedröhte, nahm Dako den Kampf mit dem Tier auf. Dariek wurde gerettet. Sein Vater ist ein reicher Gutsbesitzer, der konnte sich leicht einen Arzt leisten. Dariek hatte sogar einen Lehrer ganz für sich allein, während die Kinder im Dorf nicht zur Schule gehen durften, sie mußten arbeiten, so befahl ihnen der Religionsführer (Mullah).

Dako und Dariek könnt ihr kennenlernen. Sie sind die beiden Titelfiguren in dem Film „Der Junge“.

Kürzlich haben fünf Kinder aus Frankfurt, Jan, Nicolas, Aristophanes, Marcel und Artemis, die Geschichte von Dako im Kommunalen Kino gesehen. Am Anfang rutschten die fünf ungeduldig auf ihren Stühlen hin und her, fanden den Film doof, weil ihnen alles so fremd war: die Lieder der Kinder, die Menschen, die Spiele und die Landschaft. Doch dann wurde der Film immer spannender, atemberaubend, und die Kinder saßen wie festgenagelt auf ihren Plätzen. Nach den ersten dreißig Minuten gab es wohl niemanden mehr im ganzen Publikum, der Dako nicht in sein Herz geschlossen hatte.

Als der Film zu Ende war, hatten die Kinder Gelegenheit, mit einem jungen Mann aus Bangladesh zu diskutieren, der selbst bei den Dreharbeiten dabei war. Ein Junge aus dem Publikum fand den Schluß zu dramatisch. Dako hätte seiner Meinung nach nicht sterben sollen. Der Junge konnte sich nicht vorstellen, daß die Reichen in diesem Land den Armen nicht helfen, sie einfach ihrem Schicksal und dem Tod überlassen. „Auch wenn du es dir nicht vorstellen kannst“, antwortete ihm der Mann: „Es war aber so. In Bangladesh ist der Unterschied zwischen arm und reich riesengroß.“

„Manchmal“, sagt Nicolas später auf dem Römerplatz vor dem Kino, „dann denke ich auch daran, daß es auf der Welt Millionen Kinder gibt, die vor lauter Hunger sterben müssen. Aber so richtig vorstellen kann ich es mir kaum. Man hört es so — und dann ist es auch schnell wieder vergessen.“ „Ich überlege immer, wie ich diesen Kindern helfen kann“, grübelt Aristophanes, „ich möchte ihnen gerne ein Brot zu essen schicken, doch das ist längst verschimmelt, wenn es angekommen ist. Was können wir aber sonst noch machen?“

„Vielleicht“, überlegen die Kinder, „müßten wir viel öfter über notleidende Menschen in der Dritten Welt sprechen, in den Schulen und zu Hause.“ „Weil wir hier alles haben“, sagt Nicolas, „glauben wir, daß es überall so sein muß.“ „Der Film, der war gut“, sagte Marcel. „Auch, wenn wir beinahe alle heilen müßten. Da ist mal was angekommen, woran sonst keiner mehr denkt.“ Als den Kindern in Dakos Dorf verboten wurde, weiter zur Schule zu gehen, sagt Dako: „Wir müssen das Land und die Menschen verstehen und wir müssen ihre Schmerzen verstehen. Wir müssen helfen und arbeiten. Das Land nur lieben allein reicht nicht aus.“ Diese Sätze haben die deutschen Kinder sehr beeindruckt. DORIS WEEGER

Frankfurter

Rundschau

19 18 Sept 8

Gertraude Degen, Hermann Fleuer Str. 27 A, 7000 Stuttgart 1
Tel. 25 36 08
Medienpäd. Mitarbeiterin am Kommunalen Kino Stuttgart,
Kernerstraße 42 A

Betr.: Kinderfilm "Der Junge", Bangla Desh, 1981

Wie aus beiliegendem Programm hervorgeht, habe ich im Kinderkino des Kommunalen Kinos e.V., Stuttgart vom 11.-13. Dez. 1981 den Film "Der Junge" vor Kindern gezeigt und mit Kindern vor und nach dem Film längere Gespräche geführt in Anwesenheit und Mitarbeit von Herrn Sabu Siddiquie.

Als Pädagogin und Studentin der Germanistik und Philosophie, mit jahrelanger Erfahrung mit Kinderfilmen und deren Zuschauer, bin ich der Meinung, daß uns schon lange in dem ganzen Filmspektrum für Kinder gerade Filme wie "Der Junge" fehlen, Filme der Dritten Welt, hier mit einer einfachen Story vermittelt.

Kinder und Eltern, bzw. Begleitpersonen haben uns gebeten, den Film synchronisiert anzubieten. Die Betroffenheit der Kinder, die Gespräche mit den Kindern nach dem Film waren für uns äußerst aufschlußreich.

Gertraude Degen

(Gertraude Degen)

7.internationales Kinder Film Festival



KINDERFILMPRODUKTION IN BANGLA DESH

Neben vielen anderen Kinderfilmproduktionen wird in diesem Jahr beim 7.Internationalen Kinderfilmfestival im Frankfurt vom 8. bis 18. September 1981 auch ein Kinderfilm aus Bangla Desh zu sehen sein. Herr Sabu Siddiquie, zur Zeit Student an der Filmhochschule in Dortmund, wirkte bei der Produktion des Films "Der Junge" mit. Anlässlich des 7. Internationalen Kinderfilmfestivals haben wir mit ihm ein Gespräch über die Situation des Kinderfilms in Bangla Desh geführt.

Ein Interview von Andrea Scherell

Frage: Filme aus Bangla Desh sind in Deutschland so gut wie unbekannt. Herr Siddiquie, Sie waren an der Produktion von Filmen in Bangla Desh beteiligt. Wie würden Sie nun die Situation des Films in ihrem Land beurteilen - auch in Hinblick auf den Kinderfilm?

S.S.: Filmproduktion existiert in Bangla Desh erst seit ungefähr 30 Jahren. Momentan werden pro Jahr circa 20 Fernsehproduktionen für Kinder auf MAZ-Band hergestellt. Es sind alles Kinderfilme, die Kinder beim Spielen zeigen, in einer Freizeit oder was sonst noch vom Staat für Kinder gemacht wird. Aber wenn man von einem wirklichen Kinderspielfilm spricht, dann sind 1981 eigentlich nur 2 solcher Filme gemacht worden. Der eine Film heißt "Der Junge" und der zweite "Emil und die Detektive". Der Regisseur von "Emil und die Detektive" war noch nie in Deutschland, aber als Kind hat er das Buch gelesen und war so begeistert davon, daß er unbedingt einen Film davon machen wollte. Dieser Film läuft im Moment auf zwei Festivals, einmal in Neu Dehli und einmal in Kanada, und ich glaube, daß der Film gelungen ist.

Aber ansonsten ist in Bangla Desh auf diesem Gebiet bis jetzt recht wenig produziert worden. Vor 10/20 Jahren war im Gespräch,



daß ein Kinderfilm gemacht werden sollte, aber das hat nie so richtig hingehauen. Denn die vorige Regierung war an solchen Vorhaben nicht interessiert, sie wollte mit den Filmen schnell und viel Geld verdienen, d.h. richtig kommerzielle Produktionen machen. Herausgekommen sind dann Filme mit Heimatcharakter und Filme über die Familie. Es gibt aber auch Filme, die Themen wie 'Ehestreit' und 'Scheidungsprobleme' aufgreifen. Es sind aber alles Probleme, die keine soziale Unruhe bringen und die mit viel Musik und Entertainment aufgefüllt sind. Die Filme werden gern gesehen und wahrscheinlich würde sich die Bevölkerung momentan auch nur ungern kritische Filme anschauen.

Trotzdem wird jetzt endlich der Versuch unternommen auch kritische Filme zu zeigen. Der Film "Der Junge" ist einer der ersten richtigen kritischen Kinderfilmproduktionen in Bangla Desh. Die Filme vorher waren eben sehr oberflächlich und ungefährlich. Als Beispiel kann ich mal so eine Filmgeschichte erzählen: ein Kind geht vor den Ferien auf die Toilette und der Hausmeister schließt ihn dort aus Versehen ein. Man sieht, wie der Junge sein Leben dort in der Toilette verbringt - der Film hat einen kleinen Krimieffekt - aber es ist alles gar nicht lustig, denn der Schluß zeigt, wie ein kleiner Kinderkörper zerfällt, weil er kein Essen bekommt. Und vom sozialen Standpunkt aus gesehen sagt der Film gar nichts aus. Er zeigt eben nur die Situation eines Kindes, daß in einem Zimmer eingeschlossen ist.

Frage: Wie groß ist überhaupt die Filmproduktion in Bangla Desh?

S.S.: Dazu ist erst einmal zu bemerken, daß Film die einzig richtige Freizeitbeschäftigung für die Bevölkerung ist. Und fast immer stehen die Leute 2 bis 3 Stunden in der Schlange, um eine Karte zu bekommen. Das ist ein Indiz dafür, daß in unserem Land ein unheimlicher Bedarf nach Film vorhanden ist. In einem kleinen Land wie Bangla Desh - es gehört zu den zweitärmsten Ländern auf der Welt - werden über 120 Spielfilme im Jahr produziert und von den 120 Filmen sind vielleicht 85 - 90 % Filme mit Heimatcharakter, ohne kritische Aussage. Es gibt ein paar Leute, die kritische Filme machen, aber die haben es dann auch entsprechend schwer.

7.internationales Kinder Film Festival



- 3 -

Eine Kinokarte kostet umgerechnet 2 DM. Wenn man den ganzen Tag arbeitet, verdient man ungefähr 2,80 DM. Die Leute sparen die ganze Woche, damit sie am Samstag ins Kino gehen können. Denn sie arbeiten den ganzen Tag und wollen sich dann am Wochenende natürlich vergnügen. Die billigste Kinokarte kostet um 1,10DM und die teuerste um 3.50 DM. Ein Teil dieses Geldes fließt durch Steuern wieder zurück zum Staat. Ins Kino gehen ist das einzige Freizeitvergnügen der Leute, so daß sie bestimmt jeden Preis zahlen würden. In der Hauptstadt Dacca gibt es circa 80 Kinos, daran kann man schon den hohen Stellenwert bei der Freizeitbeschäftigung ablesen. Allgemein würde ich schon sagen, daß die Filmlandschaft in Bangla Desh ziemlich aktiv ist. Die Leute gehen sehr gern mit der ganzen Familie ins Kino, die Filme beschäftigen sich ja auch mit Problemen der Familien. Und so ist der Film ein Bestandteil der bengalischen Kultur geworden. Und wenn es eine Woche kein Kino in Bangla Desh gäbe, dann würde das eine Katastrophe sein.

Frage: Bedeutet dieser hohe Stellenwert des Films gleichzeitig auch, daß die Produktion vom Staat mitunterstützt wird?

S.S.: Bei uns gibt es keine Filmförderungsgesellschaft oder Finanzierungen seitens der Regierung. Alle Filmproduktionen werden privat finanziert. Es gibt finanzkräftige Privatleute, die sich das Drehbuch durchlesen und wenn sie es gut finden, dann investieren sie ihr Geld in die Produktion des Films. So läuft das normalerweise ab. Der letzte Regierungschef Zieur Rahmann hat erstmalig versucht eine Filmförderung ins Leben zu rufen, aber es ist momentan nicht klar, ob so eine Sache langfristig bestehen kann. Der Staat hat auch nicht so viele Mittel zur Verfügung, denn immer noch muß unheimlich viel Geld für soziale Aufgaben aufgebracht werden. Und nur in Ausnahmefällen gibt der Staat Geld für die Produktion eines Films.



- 4 -

Frage: Der Film "Der Junge" ist vom Staat ^{mit} finanziert worden. Mußte der Regisseur Khan Ata sich als Folge der Finanzierung in irgend einer Weise dem Staat gegenüber verpflichten?

S.S.: Die Realisation des Films "Der Junge" hat ziemlich lange gedauert. In der ursprünglichen Drehbuchfassung war die Situation der Kinder zu deutlich dargestellt, das hat der Regierung nicht gepaßt. Am Ende haben sie für diesen Film dann doch Mittel zur Verfügung gestellt, nur mußte am Schluß etwas geändert werden. Der Regisseur Khan Ata: -übrigens ist dies sein erster Kinderspielfilm - wollte den Schluß aber nicht ändern. Daraufhin hat es geheißen, die Mittel fehlen. Aber dann, auf Empfehlung des Regierungschefs, ist der Schluß doch noch geändert worden. Und anstatt eines traurigen Schlusses ist ein Kompromiß herausgekommen, d.h. der Film geht nicht so hoffnungslos aus, wie ursprünglich geplant. Er soll den Kindern doch noch eine Hoffnung geben. So wollte es die Zensur von der Zensurabteilung, dem Ministerium für Information und Broadcasting (zuständig für Film- und Fernsehproduktionen). Der Film ist dann in Bangla Desh gezeigt worden und wir haben die Erfahrung gemacht, daß die Kinder den Schluß nicht so richtig akzeptiert haben, sie haben ihn einfach nicht geglaubt.

Aber normalerweise ist es so, wenn ein Film fertig ist, zusammengeschnitten wurde, dann muß er zu einem Zensurkomitee geschickt werden. In diesem Komitee sitzen regierungstreue Leute und einige Intellektuelle - Professoren von der Universität und Journalisten - die mit der Regierung einverstanden sind. Die Zensur ist sehr streng. Man kann gewisse Aussagen nur sehr vorsichtig machen. Der letzte Regierungschef war der Ansicht, daß man auch kritische Filme machen soll und seitdem ist die Zensur schon etwas besser geworden. Wenn man anfängt einen Film zu drehen, muß man schon beim Drehbuch darauf achten, daß der Inhalt auch durch die Zensur kommt. D.h. man kann nicht einfach drauflosdrehen und dann hinterher zusammenschneiden, man muß von Anfang an ganz genau überlegen, welche Ziele dürfen reinkommen und welche nicht.

Kot öffnet Samson ein Paket und zur großen Überraschung aller kommt ein Telefon mit Telefonbuch zum Vorschein.

Das Besondere an diesen Western ist, daß er durch Witz und Ironie bekannte Westernklischees durchschaubar macht, ohne auch nur eine Minute langweilig zu wirken. "Das war ja nicht spannend, das war komisch lustig" war die Meinung der Kinder. Begeistert waren sie vor allem auch von den Jugendlichen (die zur Schule gehen und wie sie selbst gekleidet sind), die die Schauspielerrollen im Film übernommen hatten.

Bericht und Dokumentation der Retrospektive 'Zeichen- und Puppen-trickfilme aus der CSSR' folgt in Nr. 9 (1/1982).

Filmkritik der
Klasse F 6a der
Taunusschule
in Königstein
"Irgendwie mußte
ich mich richtig
schämen"

Diese Antwort auf die Frage, wie sie den Film DER JUNGE fanden, zeigt eigentlich schon mit wenigen Worten, wie stark die emotionale Betroffenheit der Kinder beim Zuschauen war. Und auch nach der Kino-Vorstellung wollten die meisten Kinder weiter über den Film diskutieren und mehr über das Leben in Bangla Desh erfahren.

Eine Klasse - die Schüler und Schülerinnen der F 6a der Taunusschule in Königstein - hat hinterher im Unterricht (in Gruppenarbeit) aufgeschrieben, was ihnen am Film DER JUNGE besonders gut gefallen hat und was ihnen unverständlich blieb.

- Besonders gut hat uns gefallen, daß wir endlich einmal Einblick bekommen haben, wie es armen Kindern ergehen kann. Außerdem war es interessant, Menschen in einem fremden Land zu beobachten. Man hat richtig gesehen, wie die einen reich und die anderen arm waren. Die Leute im Dorf sind mit Tüchern rumgelaufen und ohne Schuhe, und der Junge aus der Stadt hatte gute Kleider an. Die Reichen haben auch mehrere Zimmer, z.B. hatte der aus der Stadt ein Zimmer für sich allein, und die Kinder aus dem Dorf müssen vielleicht zu fünft in einem Zimmer schlafen.

- Es kam sehr deutlich heraus, wie schnell die reichen Leute ihren eigenen Kindern helfen und sich um sie sorgen. Eigentlich wie bei uns, wir denken doch auch zuerst an uns. Dabei war das Verhalten von den reichen Eltern überhaupt nicht gut, die haben einfach nur ihren eigenen Sohn behandeln lassen, obwohl doch der andere gebis-

Kinder der Jugend

Korrespondenz

sen wurde und schmeppen hatten, das war richtig; gemein von denen, daß die dem Daku nicht geholfen haben.

- Gut war dann, als der Darek später doch zu den armen Leuten gehalten hat, ja sogar zu ihnen gegangen ist, obwohl wir uns das nicht so richtig vorstellen können. Man kann doch nicht einfach zu seinen Eltern sagen, jetzt will ich nichts mehr mit euch zu tun haben, man hat seine Eltern doch lieb. Aber andererseits fanden wir das Verhalten von dem Darek wieder gut, denn er hat mit dem Daku Mitleid gehabt, obwohl man das von ihm gar nicht erwartet hat. Wir hätten eher gedacht, daß der sagt, das geht mich doch nichts an, mir ist völlig egal, was mit dem passiert. Und als der Daku einmal vor den Augen des Darek verprügelt wurde, hat er ganz hochmütig dabei gesessen und triumphierend zugeschaut, und da fanden wir es richtig gut, daß er dann zum Schluß sich besann und einsah, daß er sich nicht richtig verhalten hat.
- Der Daku war richtig gut. Der wollte allen helfen, als er die Früchte geklaut hat. Ich glaube, der Daku hatte sich auch zum Ziel gesetzt, daß er dafür kämpfen wollte, daß es mehr Gleichberechtigung gibt, daß es keine so großen Unterschiede zwischen arm und reich mehr gibt.
- Die Filmkinder haben sehr natürlich und überzeugend gespielt. Es wirkte alles so echt, als wäre es tatsächlich passiert.
- Wir konnten uns sehr gut in die einzelnen Situationen hineindenken, obwohl wir noch nie von so einem Schicksal gehört hatten. Wir wollten diesem Daku so gerne helfen. Sein Tod hat uns sehr traurig gestimmt, und viele Klassenkameraden mußten weinen.
- Es sollte noch mehr Filme über andere Länder geben. In diesem Film wurde richtig gezeigt, wie es wirklich im Land aussieht, da konnten wir uns auch eine Vorstellung machen. Wir konnten hier so richtig miterleben, was alles passiert ist.
- Die Kinder in Bangla Desh haben aber auch gute Sachen. Bei uns gibt es alles zu kaufen, aber die können dort viel besser spielen. Am Fluß, unter Bäumen usw., das ist eigentlich auch nicht so schlecht.
- Und dann waren die meisten Leute auch verwandt in dem Dorf oder kannten sich gut. Die haben in einer richtigen Gemeinschaft zusammengelebt. So etwas gibt es bei uns gar nicht mehr. In der Stadt, da kennt ja kaum noch jemand den anderen, da kennt man manchmal ja noch nicht einmal die Nachbarn. In dieser Hinsicht gefällt es uns in Bangla Desh besser.
- Am Ende des Films konnten wir uns aber nicht vorstellen, daß die arme Mutter der reichen Frau Früchte bringt, obwohl deren Familie am Tod ihres Kindes Schuld trägt. Die hätte doch unheimlich sauer auf die andere Frau sein müssen.
- Die Mutter von Daku hat sich gar nicht richtig wie eine Mutter benommen. Sie hat ihren Sohn viel zuviel geschlagen und nie mit ihm über die Probleme gesprochen. Dann war die Mutter auf der anderen Seite wieder viel zu übertrieben besorgt um ihren Sohn.
- Es wurde zu viel über die Reichen gehetzt, aber auch umgekehrt. Das hat auf uns sehr gemein und unverschämt gewirkt. Das sollte man in einem Film nicht noch zeigen.
- Das Land Bangla Desh sah doch so fruchtbar und wenig ärmlich aus. Wie kann es da sein, daß die Menschen dort hungern müssen. In dem Film haben die Kinder auch immer Essen gehabt. Die "armen" Mädchen trugen auch Schmuck, wie kann man da von Armut sprechen?
- Wir fanden auch die Sterbeszene von Daku zu aufregend und zu traurig. Hätte man das denn nicht nur andeuten können?
- Sehr langweilig fanden wir die Lieder, weil wir sie nicht verstehen konnten. Die Landschaftsbilder, die während der Lieder gezeigt wurden, waren viel zu lang und haben uns von der Geschichte abgelenkt.